

Hier sieht's aus wie bei Oma

Im Nostalgiekeller wird so manches alte Schätzchen für einen guten Zweck verkauft

Claudia Behlau

Oberaden. Es sieht ein bisschen aus wie bei Oma zu Hause. Nur ein bisschen unordentlicher. Denn die Regale hinter der alten Musiktruhe und dem alten Sofa mit dem Häkelüberzug und den Plüschkissen sind vollgestopft. Mit Zinnbechern, alten Bügeleisen, Schallplatten oder Schnaps-Pinchen. Da greift eine Frau zu und schnappt sich die Kaffeemühle. Voller Freude drückt sie das Teil an ihre Brust. „Schade“, murmelt eine andere Frau. „Die wollte ich auch haben.“

Wir befinden uns im Nostalgiekeller des Museums. Hier sind die ausgestellten Schätz-

»Die Kunden feilschen für ihr Leben gern.«

chen zwar nicht immer so alt wie im Museum, aber dafür darf man sie mitnehmen. Gegen einen kleinen Betrag. Denn der Nostalgiekeller ist eine Art Basar. Und das darf man wörtlich nehmen.

„Die Kunden feilschen für ihr Leben gern, selbst bei Kerzenständern, die wir mit 1 Euro ausgezeichnet haben“, erzählt Ursula Eggenstein vom Museumsförderverein, der sich um den kleinen Nostalgiekeller kümmert. Doch so wirklich klein ist er gar nicht mehr.

Mit dem einem Raum, in dem alles angefangen hat, ist es längst nicht mehr getan. Durch zwei Räume und einen vollgestopften Flur schieben sich gerade ein Dutzend Besucher. Ein dritter Raum - das ehemalige Magazin - füllt sich gerade mit neuen Ausstellungsstücken, etwa einem Regelgerät, das zum Verdunkeln von Sälen eingesetzt wurde.

„Manchmal fahren die Leute mit dem Auto direkt vor



Martha Krause hat gerade ein Gerät zur Reparatur von Laufmaschinen vorbeigebracht.
Fotos: Klaus Hartmann

Antikes und Kitschiges

Fragen und Antworten zum Nostalgiekeller

Wo befindet sich der Nostalgiekeller?

Im Gebäude der ehemaligen Post am Museumsplatz in Oberaden. Der Eingang zum Keller liegt hinter dem Gebäude und ist gut ausgeschildert.

Wann ist der Nostalgiekeller geöffnet?

Jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat kann von 14 bis 16 Uhr gestöbert

werden.

Was ist im Angebot?

Das Angebot kann teilweise stündlich wechseln und reicht vom alten Schrank über Kleinmöbel und und kitschigem „Nippes“.

Wie finanziert sich der Nostalgiekeller?

Die Arbeit übernimmt der Museumsförderverein ehrenamtlich. Der Verkaufserlös

fließt in den Nachbau der geplanten römischen Holz-Erde-Mauer.

Wer verbirgt sich hinter dem Museumsförderverein?

Das sind 145 Personen, die die Arbeit finanziell und mit ihrer Arbeitskraft unterstützen. Nähere Informationen unter: www.foerderverein-stadtmuseum-bergkamen.de oder ☎ (02306) 30 60 210.

unsere Tür und laden den ganzen Koffer-
raum mit alten Sachen
aus, die sie nicht mehr
brauchen“, erzählt
Ursula Eggenstein.

Auch Marga Krause bringt etwas vorbei. Aus ihrer Tasche zieht sie ein Gerät zum Aufnehmen von Laufmaschinen, zeigt einer schnell wachsenden Schar von Schaulustigen, wie vor Jahrzehnten mit einer Häkchennadel die teuren Strümpfe (10 bis 12 Mark) repariert wurden. „Das Gerät hatte früher jeder Laden, der Strümpfe verkaufte“, erinnert sich Marga Krause, die bei Brüggemann gearbeitet hat. Doch im Nostalgiekeller bleibt das Gerät nur wenige Minuten. „Das wird nicht verkauft. Das kommt ins Museum“, entscheidet Ursula Eggenstein blitzschnell.

Im Gegen-
zug wandern
auch schon mal Museumsstücke in den Nostalgiekeller und damit in den freien Verkauf. Eine alte Nähmaschine etwa hat Museumsleiterin Barbara Strobel gerade „freigegeben“. Doch die stößt nicht auf so viel Interesse wie das alte Bettgestell, das demnächst einen Bauernhof in Brandenburg zieren soll. „Haben sie auch alte Schöpfkellen?“, fragt die Kundin begierig, muss aber enttäuscht werden.

Dagegen hat Irina Ehlermann ein Erfolgserlebnis. Sie gehört zum Museumsförderverein und will nur „Guten Tag sagen“. Da fallen ihr zwei ausgefallene Ausstechformen für Plätzchen in die Hände.

„So ist das oft“, erzählt sie. Da wollen Leute eigentlich nur was abgeben. Aber sie finden sofort ein anderes Teil, das sie wieder mitnehmen.

Ihr selbst würde das auch oft so gehen. Aber nicht immer.

Bei machen Teilen zieht sie die Augenbrauen in die Höhe. Geschmäcker sind eben verschieden. Nicht jeder steht auf Goldrand-Teller oder blumenreich verzierte Salz- und Pfefferstreuer, die schon eine Viertelstündchen später verkauft sind.

„Wir staunen immer wieder“, sagt Museumsleiterin Barbara Strobel. „Wir wollten alte Milchtöpfe aus Emaille wegwerfen, weil sie angeschla-

gen waren. Die wurden uns die regelrecht aus den Händen gerissen.“

Arno Winterholler ist dafür zuständig, dass die Kunden immer zufrieden sind mit ihrer Ware. Das handwerklich geschickte Mitglied des Fördervereins kümmert sich um kleinere Blessuren oder Reparaturen. „Er brachte sogar schon eine Kuckucksuhr wieder in Gang“, erzählt Ursula Eggenstein begeistert.

